



Wald. Deine Natur.

Die Weiden | Salix

Die Weiden | Salix

Die auf der Nordhalbkugel weit verbreitete Laubholz-Gattung der Weiden zählt zur Familie der Weidengewächse und umfasst insgesamt rund 500 Arten. Davon sind 30 in Mitteleuropa heimisch, darüber hinaus gibt es viele Hybridformen. Sie sind vorzugsweise an oder in der Nähe von Gewässern zu finden. Die Verträglichkeit von Feuchte spiegelt sich im Gattungsnamen (Salix) wieder, denn im Keltischen bedeutete dies „Baum nahe beim Wasser“.

Die Weide ist ein Baum, der tiefgründige, nährstoffreiche und gut mit Wasser versorgte Böden benötigt. Daher kommt er vor allem in feuchten Niederungen, Au- und Bruchwäldern, feuchten Gebirgstälern, in Niedermooren und den Ufern von Gewässern vor. Insbesondere die Silberweide (*Salix alba*), zurückgeschnitten zur Kopfweide, wurde in Europa als Begleitgrün von Kanälen und anderen künstlich geschaffenen oder begradigten Wasserwegen gepflanzt und hat dadurch eine zusätzliche Verbreitung erlangt. Die in städtischen Park- und Grünanlagen besonders häufig auftretende Trauerweide, für viele Menschen daher der Inbegriff einer typischen Weide, gehört nicht zu den heimischen Weidenarten, sondern ist eine asiatische Varietät der Silberweide und wurde als Zierpflanze im 17. Jahrhundert eingeführt. Das Holz der diversen Weidenarten ist kaum voneinander zu unterscheiden, dennoch wurden und werden die einzelnen Arten aufgrund der diversen Qualitäten von Stammholz, Zweigen und Rinde vom Menschen sehr unterschiedlich genutzt. Allen Weidenarten ist gemeinsam, dass sich ihr Holz nicht besonders gut als Brennholz eignet und dass sie auch in der Forstwirtschaft eine eher geringe Rolle spielen. Im Vergleich zu anderen Baumarten hat die Weide auch sonst nur geringe wirtschaftliche Bedeutung. Dafür galt die Weide immer schon als eine der wichtigsten Heilpflanzen.

Verbreitung

Die Gattung kommt in allen gemäßigt- und kühl-feuchten Regionen der Nordhalbkugel vor, einzelne Arten auch auf der Südhalbkugel in Südamerika und Südafrika. In Mitteleuropa sind 30 Arten vertreten, abgesehen von zahlreichen Mischformen. Auffällig ist, dass, obwohl sie ein „Gewässerbaum“ ist, die größte Artenzahl nicht in den vermeintlich optimalen Lebensräumen der Auen von Tieflandflüssen zu finden ist, sondern in den unterschiedlichen Höhenstufen in und ent-

lang von Mittel- und Hochgebirgen. Die Korbweide (*Salix viminalis*) ist sogar die einzige Art, die ausschließlich im Tiefland vorkommt.

Die wichtigsten, weil am meisten verbreiteten Arten sind:

- Die Asch- oder auch Grauweide (*Salix cinerea*) ist in ganz Europa vor allem in oder entlang von Gebirgszügen zu finden.
- Die Bruchweide (*Salix fragilis*) und die Salweide (*Salix caprea*) kommen in fast allen Regionen Mitteleuropas vor, in einigen Gebieten sind sie erst vom Menschen eingeführt worden.
- Weit verbreitet in Mitteleuropa ist auch die Korbweide (*Salix viminalis*).
- Die Silberweide (*Salix alba*) ist wahrscheinlich die Weidenart in Europa mit der weitesten Verbreitung, sie fehlt nur in der subpolaren Zone des nördlichsten Europas.

Biologie und Botanik

Die Weiden sind schnell wachsende, sommergrüne Sträucher und Bäume. Sie bilden Pfahlwurzeln und gehören zu den Pionierbaumarten, d. h. sie sind in der Lage, baumlose Flächen (z. B. nach Brand oder Kahlschlag) als erste Pflanzenart wieder zu besiedeln, um die Basis für einen neuen Wald zu bilden. Sie sind an feuchte Standorte hervorragend angepasst, unter anderem aufgrund ihres guten Austriebvermögens (Bildung neuer Zweige), so dass sie sich nach Beschädigungen durch Hochwasser schnell regenerieren können. Nur wenige Arten erreichen stattliche Größen, die Silberweiden mit bis zu einer Höhe von 30 Metern und einer Dicke von über einem Meter gehören zu den Riesen unter den Weiden. Viele Arten dagegen erreichen keine „Baumgröße“, sondern als Strauch nur ein bis fünf Meter.

Weiden sind raschwüchsig und im Alter von 30 Jahren bereits ausgereift. Sie erreichen ein Alter von bis zu 150 Jahren. Eine Ausnahmeerscheinung ist die mehr als 200 Jahre alte Kopfweide von Rasina in Estland mit einem



Umfang von elf Metern. Als Bäume besitzen die Weiden meist eine unregelmäßig geformte, hochgewölbte und weit ausladende Krone, kräftige, aufrecht abstehende Äste und einen geraden, walzigen Stamm. Die kurz gestielten Blätter der Pflanze sind meist wechselständig (d. h. schraubig, spiralig), lang und zugespitzt. An den Blättern lassen sich die einzelnen Weidenarten am besten unterscheiden. Die Weiden sind zweihäusig, die männlichen und weiblichen Blüten sind also auf zwei verschiedene Individuen einer Art verteilt. Ihre Blütenstände bilden meist aufrecht stehende Kätzchen („Weidenkätzchen“). Aufgeblüht sind die weiblichen Blütenkränzchen silbrig-grün. Sie besitzen einen aus zwei Fruchtblättern bestehenden Fruchtknoten (Gehäuse, in dem sich die Samenanlagen befinden). Die männlichen Blütenkätzchen sind gelb bis rötlich und bestehen aus Einzelblüten. Die meisten Weidenkätzchen werden durch Insekten bestäubt. Die Blütenstände vieler Arten sind daher vorrangige Bienenahrung. Die Früchte reifen rund 30 Tage nach der Bestäubung. Die Samen benötigen viel Feuchtigkeit und sind oft nur wenige Stunden keimfähig. Sie werden mit weißer „Weidenwolle“ vom Wind verweht.

Eigenschaften des Holzes

Das Holz der Weiden ist weich, leicht, mattglänzend und gut zu spalten und zu bearbeiten. Das helle, meist rötlich gefärbte und

zerstreutporige Laubholz gleicht dem Holz der Pappeln so sehr, dass man schon ein Mikroskop zur Bestimmung einsetzen muss. Weiden fehlt das harte Kernholz, sie besitzen nur sogenanntes Splintholz. Weidenholz ist daher grobfaserig, sehr weich und gehört zur Gruppe der mittelschweren Hölzer unter den einheimischen Laubhölzern. Es ist wenig elastisch und nur wenig fest, wobei jedoch die geringen absoluten Festigkeitswerte in einem guten Verhältnis zum Gewicht stehen. Das Weidenholz ist relativ anfällig gegenüber Witterungseinflüssen, Wasser, Pilzen und Insekten. Daher hat es eine nur geringe natürliche Dauerhaftigkeit. Für die Bearbeitung eignet sich Weidenholz nicht besonders gut, da es leicht ausfasert und nicht selten störende, wollige Oberflächen entstehen. Eine Ausnahme bildet auch hier die Silberweide. Der Baum des Jahres 1999 ist in Europa die einzige Weidenart, deren Stammholz genutzt wird, weil es sehr leicht und biegsam ist, dabei nicht reißt, schnell trocknet und deswegen gut zu bearbeiten ist. Ihre Ruten sind sehr elastisch.

Waldökologie, Flora, Fauna

Das weiche, stellenweise schlecht versorgte und für Brüche und Fäulnis empfindliche Weidenholz kommt der Kleintierfauna des Waldes besonders zugute. So finden hier viele kleine Tiere Unterschlupf oder Nistgelegenheiten, zum Beispiel Wespen, Käfer, Schmetterlinge oder Vögel. Allein die Salweide bietet rund 40 Tag- und Nachtfalterarten Nahrung für ihre Raupen. Aber auch für größere Tiere hat die Weide eine wichtige Funktion als „Nahrungsbaum“.

Frühere Verwendung

Weidenholz dient seit jeher zur Gewinnung von Ruten für die Herstellung von Körben und als Stöcke für den Anbau von Wein, Tabak, Bohnen und Hopfen. Das Laub aller Weidenarten wurde als bevorzugte Einstreu für Viehställe und als Futter für das Vieh genutzt. Die Äste aller größerer Weidenarten waren als Flechtwerk für den Bau von Fachwerkhäusern und für Faschinen (Reisigbündel) zur Böschungs- und Uferbefestigung geschätzt. Ansonsten haben vor allem die Silberweide und die Korbweide, zu einem geringeren Anteil auch die Sal- und die Purpurweide, wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Das Holz der Silberweide war sehr gefragt als Schnitt-

Flechtwerk aus Weide



M. Lohrbach, fotolia

holz für Holzschuhe sowie für Geräte zur Milchbearbeitung wie Löffel, Milchsatten (Spezialgefäß zum Entrahmen oder Säuern) und Käsefässer. Die Silberweide wurde früher in erster Linie als Kopfweide kultiviert. Durch Zurückschneiden alle sechs bis acht Jahre lassen sich dünne Stangen gewinnen. Ihre Rinde war Ausgangsmaterial für die Weißgerberei zur Herstellung von Juchten- und Handschuhleder, ihre Wurzel wurde als Mittel zur Rotfärbung verwendet. Ein Absud der Blätter wurde zur Baumwollfärbung genutzt. Die Korbweide wurde vor allem zur Gewinnung von Bindwerk für grobe Flechtarbeiten bewirtschaftet, zum Beispiel beim Deichbau. Die Ruten der Salweide waren für die Herstellung von Schachteln, Fassreifen und Siebböden gefragt.

Kulturgeschichte

Die Rinde der Silberweide wird bereits im assyrischen Gilgamesch-Epos vor 4.000 Jahren als Heilmittel genannt. Weidenrinde wirkt entzündungshemmend, harntreibend und schmerzstillend und wurde vielerorts als ein Mittel gegen Malaria, Fieber, Gicht, Rheuma und Durchfall genutzt. Die „europäische Fieberrinde“ wird noch heute zur Teezubereitung angeboten. Die Purpurweide entfaltete mit ihrem höchsten Gehalt an Salicin, dem Grundstoff für Aspirin®, von allen Weidenarten die größte Bedeutung in der Pharmazie.

In den verschiedenen Kulturen hatte die Weide sehr unterschiedliche Symbolkraft. Im Judentum wurde sie zum Beispiel mit Trauer und Tod assoziiert. Der Grund: die Weide war eine der dominanten Bäume in den Auenwäldern entlang von Euphrat und Tigris, wo die Juden die lange Zeit ihrer „Babylonische Gefangenschaft“ durchleben mussten. Wegen ihres erstaunlichen Regenerations- und Austreibvermögens war die Weide in der griechischen Antike dagegen Symbol des entstehenden Lebens. Die Silberweide war Demeter, der Göttin des Pflanzen-

wachstums und ihrer Tochter Persephone, der Gattin des Hades, geweiht. Im europäischen Frühmittelalter wurde die Weide für die Kirche zum Symbol des bekämpften Heidentums. Sie wurde als Hexenbaum bezeichnet, aus den Ruten aus Weidenholz banden die Hexen angeblich ihre Besen. Später fand die Weide Anerkennung durch die Kirche: Ihre Rinde wurde zur Herstellung von Pulvern verwendet, um die sexuelle Lust zu zügeln. Sie galt als Sinnbild der Keuschheit und wurde aus diesem Grund vor allem in Klostergärten gezüchtet.

Aktuelle Bedeutung

Die heutige Bedeutung der Weide erschließt sich in erster Linie aus ihrer Eigenschaft als feuchtigkeitsliebender Auenwaldbaum. Denn im Zeichen des Klimawandels und der damit verbundenen Hochwassergefahr hat die Revitalisierung der Auenwälder eine immer größere Bedeutung erlangt. Ein intakter Auenwald wirkt als Puffer zwischen der intensiv genutzten Kulturlandschaft und dem Gewässer, bewirkt durch die Wurzeln seiner Bäume eine stabile Uferbefestigung und vermindert die Auswirkungen von Überschwemmungen auf Ackerland, Straßen und Siedlungen. Über die Ufersicherung und den Wasserbau hinaus dienen Weiden nach wie vor zur Damm-, Böschungs- und Dünenbefestigung sowie für den Wind- und Lawinenschutz.

Im modernen Naturschutz werden Weiden auch bevorzugt für die Anlage von Biotopkorridoren genutzt, also der Verbindung und Vernetzung von Wäldern und anderen natürlichen Lebensräumen durch Anpflanzungen, damit Tiere wandern und Pflanzen sich wieder ausbreiten können.

Als kurzumtriebiger Baum ist die Weide darüber hinaus ein geeigneter Bestandteil von Energieholzplantagen (Hackschnitzelgewinnung) und weiterhin Rohstoffquelle für die Papier- und Holzwerkstoffindustrie.

Die männliche Blüte



N. Svojtka, pixelio

Die weibliche Blüte



M. Dumät, pixelio

Die Blätter



S. Secondi, iStock

Das Holz



wikipedia

Die Rinde



V. Brockhaus

Die Weiden | Steckbrief

Name:	→ Weide (Salix)
Familie:	→ Weidengewächse (Salicaceae)
Alter:	→ bis 120 – 150 Jahre, teilweise älter
Höhe:	→ bis maximal 30 Meter, bei sehr alten Exemplaren auch darüber
Durchmesser:	→ zumeist bis maximal 2 Meter, bei sehr alten Exemplaren auch darüber
Rinde:	→ Farbe artenbedingt sehr unterschiedlich, oft grau-silbrig; im Alter bei vielen Arten dunkel-braungrau
Blätter:	→ wechselständig, lang und zugespitzt
Blüte:	→ Blütenstände zumeist aufrecht stehend; nach dem Aufblühen sind weibliche Kätzchen silbrig-grün, männliche Kätzchen gelb bis rötlich
Früchte:	→ zweiklappig aufspringende Kapseln, reifen etwa 30 Tage nach Bestäubung
Gefährdung:	→ in Mitteleuropa nicht akut gefährdet, ihre Lebensräume (zumeist Bruch- und Auenwälder) wurden in den letzten 100 Jahren aber zu einem Großteil vernichtet
Holz:	→ zumeist relativ hell, mattglänzend, weich, leicht, gut zu spalten und zu bearbeiten, zerstreutporig
Verwendung:	→ Flecht- und Bindematerial, Bodenstabilisierung, Energieholz in Kurzumtriebsplantagen, Stangenholz für Anbau von Wein, Tabak, Hopfen, Bohnen, Gerben von Leder

Impressum:

Herausgeber:

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

Bundesverband e. V. (SDW)

Dechenstraße 8 · 53115 Bonn

Tel.: 0228-945983-0 · Fax: 0228-945983-3

info@sdw.de · www.sdw.de

Spendenkonto:

Sparkasse KölnBonn

IBAN: DE89 3705 0198 0031 0199 95

BIC: COLSDE33

Text und Gestaltung:

KOLLAXO

Titelfoto und Poster:

Volkmar Brockhaus

Stand:

August 2017

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

